

Brigitte Entner

Pfarrer, Lehrer und Fremdenverkehrsaktivisten

Eine Konfliktgeschichte zwischen „Tausend-Mark-Sperre“ und
Kirchenschändung in Kärnten im Sommer 1933¹

Einleitung

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1933 wurde in die katholische Kirche Neu-St. Josef am Ossiachersee in Kärnten eingebrochen und die Innenwände mit Schmähchriften und Hakenkreuzen beschmiert:²

„Für diesen römischen Hurentempel ist die Bombe schon fertig. Nieder mit dem Bodensdorfer Hetzpfaffen. Du Saupfaff kommst uns nicht aus. Du wirst als erster auf dem Baume hängen, nicht unser Führer G. K[...], Saupfaff von Bodensdorf. Ihr Bodensdorfer Römlinge seid Lumpen wie euer Hetzpfaffe, sonst hättet ihr ihn schon lange aus eurem Sautempel gejagt. Heil Hitler! Heil K[...]! Heil der romfreien deutschen Kirche. Der Papst ist ein Antichrist! Nieder mit der schwarzen Brut! Nieder mit der schwarzen Hure! Heil dem deutschen Heiland Hitler! Dollfuß verrecke!“

Es folgten polizeiliche Untersuchungen, Verhaftungen und baldige Entlassungen, verbotene Demonstrationen, weitere Verhaftungen, Denunziationen sowie polemische Auseinandersetzungen in der deutschnationalen Tagespresse.³ Am 24. Juli musste im Ort sogar eine eigene Gendarmerieexpositur mit vier Beamten eingerichtet werden.⁴ Am 26. Juli gab der für die Sicherheit zuständige Minister Emil Fey in Wien eine Erklärung ab, in der er von „lebhaften Agitationen“ der „nationalen Kreise“ in Kärnten sprach. Diese „Agitationen“ sah er als Folge der „Grenzlandsituation“. Als einzigen konkreten Fall erwähnte Minister Fey die Vorgänge in Bodensdorf, doch sprach er nicht von Kirchenschändung, sondern nur von „Lausbübereien“.⁵ Bodensdorf liegt weitab vom gemischtsprachigen Gebiet, das mit dem Begriff „Grenzland“ umschrieben werden sollte. Die Bodensdorfer „Umtriebe“ waren also – in diesem Sinne – nicht nationaler Art und sie waren wohl auch mehr als „Lausbübereien“, zumal laut *Kärntner Tagblatt* erstmals das Innere einer Kirche entweiht worden war.⁶

Was war nun die Ursache jener Kirchenschändung, die so heftige Reaktionen bewirkte? Wer waren die Akteure? Was wollten sie erreichen? War es eine persönlich motivierte Einzeltat oder muss sie in Zusammenhang mit anderen Ereignissen gesehen werden? Die erhalten gebliebenen Quellen schildern die Ereignisse sehr unterschiedlich. Abhängig von Funktion und Intention der jeweiligen Autoren und ihrer Sicht der Wirklichkeit wurden bestimmte Bilder gezeichnet oder ausgespart. So enthält beispielsweise die Pfarrchronik von St. Josef keinen Bericht der Ereignisse. Der Versuch einer Rekonstruktion der Begebenheiten kann daher bei der Beschränkung auf ausgewählte Quellen wie auch die Umgrenzung

des Untersuchungsraumes zu sehr unterschiedlichen Interpretationen führen: von einem persönlichen Konflikt zweier Leitfiguren des Dorflebens (Pfarrer und Lehrer), also einem Ereignis von rein lokaler Bedeutung, bis hin zu einer gezielten politischen Störaktion, die sich nahtlos in die Reihe nationalsozialistischer Terroraktionen jener Zeit einfügte.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Bilder und die Narrative, die die einzelnen Quellensorten transportieren, zu entschlüsseln und aufzubrechen sowie in Form einer *dichten Beschreibung* eine Annäherung an die Ereignisse, ihre Vorgeschichte und die Folgen zu erreichen.⁷ Dieser mikro-historische Ansatz ermöglicht es, soziale Abhängigkeiten und Verflechtungen sowie das Ineinandergreifen von Politik, Religion, Wirtschaft und Gesellschaft wahrzunehmen.⁸ Um diese lokalen Ereignisse im Geschehen der Zeit auch verorten zu können, müssen sie darüber hinaus auf das größere Ganze, auf die Makroebene, bezogen werden.⁹

Verortung

Die Pfarre St. Josef am Ossiachersee gehört zur Gemeinde Steindorf und erstreckt sich über den Westteil der Landgemeinde, in der 1933 zirka 2.200 EinwohnerInnen lebten. Als Hauptort dieses Siedlungsraumes gilt Bodensdorf. Die Gemeinde liegt eingebettet zwischen dem nordöstlichen Ufer des Ossiachersees und den Südhängen der Gerlitzten. Bis zu ihrer touristischen Entdeckung und Erschließung im ausgehenden 19. Jahrhundert lebte die ansässige Bevölkerung vorwiegend von ihrer subsistenzorientierten Landwirtschaft. Die Erträge des Bodens waren zu gering, um im großen Stil auf den nahe gelegenen Märkten in Villach und Feldkirchen verkauft werden zu können. Eine Änderung brachten die Grundentlastung und seit den 1860er Jahren der Eisenbahnbau, durch den Holz zu einem wichtigen Handelsgut wurde.¹⁰ Dennoch blieb die Bevölkerung einer „selbstgenügsamen Haushaltung“ verhaftet.¹¹ Die sukzessive Öffnung erfolgte erst mit Beginn des Fremdenverkehrs in den 1880er Jahren. Die touristische Erschließung der Gegend wurde jedoch vorwiegend von unternehmungslustigen Männern und Frauen, die von auswärts kamen, in die Hand genommen und aktiv betrieben.¹² Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte, bedingt durch die Umsetzung der Grundentlastung sowie durch den beginnenden Fremdenverkehr, eine starke Zuwanderung in das Gemeindegebiet begonnen.¹³ Auch Mitglieder der Sommerfrischegesellschaft griffen vielfach – meist über die Verschönerungsvereine – aktiv in das Dorfgeschehen ein. Eine Zäsur erfolgte sodann mit dem Ersten Weltkrieg. Viele ehemalige Gäste aus den Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches hatten für Österreich optiert und kehrten nun als dauerhafte BewohnerInnen in ihren ehemaligen Sommerfrischeort zurück. Aber auch Männer und Frauen aus Wien, Niederösterreich und der Steiermark hatten sich in den 1920er Jahren vermehrt in der Gemeinde angekauft.¹⁴ Den neu Zugezogenen gelang es relativ rasch, wichtige Positionen in der Gemeindeverwaltung und ihren Kommissionen wie auch in außerkommunalen Einrichtungen zu übernehmen. So hatte sich etwa der langjährige Bürgermeister der Zwischenkriegszeit (1921–1934), der aus Südtirol zugezogen war, erst 1918 in der Gemeinde angekauft.¹⁵

Ein weiteres Spezifikum der Gemeinde ist neben der starken Zuwanderung der relativ hohe Anteil an Evangelischen. Während 1900 in Gesamtkärnten nur zirka 5,4 Prozent der Bevölkerung der evangelischen Glaubensgemeinschaft angehörten, lag ihr Anteil in der vor-

liegenden Gemeinde bei 23 Prozent.¹⁶ Noch höher war er in jenem Bereich, den die Pfarre St. Josef abdeckte, nämlich bei über 40 Prozent.¹⁷ Dieser relativ hohe Prozentsatz veränderte sich kaum in der Zwischenkriegszeit.¹⁸ In den 1860er Jahren lag der Anteil nur bei zirka einem Drittel.¹⁹ Die Männer und Frauen widersetzten sich dem Diktum der konfessionellen Trennung im Alltag: konfessionell gemischte Ehen wie auch Konversionen und Apostasien waren üblich.²⁰ Im *Liber memorabilium*, der Pfarrchronik von St. Josef, erwähnen die katholischen Seelsorger immer wieder verwundert das gute Zusammenleben von Katholiken und Protestanten, um es gleichzeitig zu kritisieren. Die Aspekte der Kritik verschoben sich jedoch im Laufe der Jahrzehnte. Wurde in den 1860er Jahren vor allem bemängelt, dass die „katholische Gemeinde [...] durch das vermischte Zusammenleben mit den Lutherischen in religiöser Beziehung sehr lau geworden“ sei und den religiösen Eifer verloren hätte,²¹ so wurde sechzig Jahre später den Evangelischen vorgeworfen, sie würden alles daran setzen, um in der Gemeinde ökonomisch wie politisch die Vormachtstellung zu erlangen. Die Katholiken wurden als untereinander gespalten und der katholischen Sache nicht sonderlich verbunden beschrieben.²²

Während also die katholischen Seelsorger ein friktionsfreies Zusammenleben beklagten, sah der Kärntner Sicherheitsdirektor die Ursache für die Kirchenschändung im „Hass zwischen der katholischen und protestantischen Bevölkerung“ begründet.²³ Doch damit lag er nicht ganz richtig. Denn so eindeutig und klar verlief die „hasserfüllte“ konfessionelle Bruchlinie nur zwischen dem katholischen Pfarrprovisor und dem evangelischen Lehrer, den beiden Protagonisten des vorliegenden Konfliktes. Gewisse Spannungen gab es wohl auch innerhalb der Bevölkerung. Zum Teil mögen diese in mehreren unmittelbar aufeinander folgenden Unwetterkatastrophen begründet liegen.

Katastrophen

Die katholische Kirche (Alt-)St. Josef wurde 1666 anlässlich einer Wildbachkatastrophe als Wallfahrtskirche erbaut.²⁴ Sie liegt leicht erhöht am Waldrand und ist von Gebirgsbächen umgeben. Immer wieder wurde die Kirche vermurt, unterwaschen, verwüstet und allein zwischen 1907 und 1923 siebenmal – ebenso wie die umliegenden evangelischen und katholischen Besitzungen – schwer in Mitleidenschaft gezogen.²⁵ 1925 folgten noch viel schlimmere Verwüstungen, die sich über das gesamte Pfarrgebiet erstreckten. Der Gesamtschaden wurde damals auf zirka 350.000 Schilling geschätzt. Viele Besitzungen waren bis zur Hälfte entwertet.²⁶ Die Bevölkerung war entmutigt und sah sich außer Stande, die Schäden ohne Hilfe von außen zu beheben.²⁷ Unmittelbar nach dem Unwetter im August 1925 hatte auch der Seelsorger die Pfarre verlassen.²⁸ Es dauerte sechs Wochen, bis sich ein katholischer Ausschuss an das Ordinariat wandte. In der katholischen Pfarrgemeinde war man darüber verbittert und fühlte sich im Stich gelassen.²⁹ Mittlerweile hatte sich das Presbyterium der örtlichen evangelischen Filial-Kirchengemeinde gemeinsam mit seinem Pfarrer erfolgreich um finanzielle Hilfeleistungen an den Oberkirchenrat gewandt.³⁰ Auch das Land Kärnten half in einem ersten Schritt durch die Entsendung von 180 Soldaten, die öffentliche Wege und Brücken wieder herstellten.³¹ Aufgrund der raschen Hilfe, die die evangelische Bevölkerung aus Österreich und Deutschland erhalten hatte, wurde befürchtet, dass diese nun schwer geschädigte katholischen Besitzungen aufkaufen könne.³² Beide Seiten, Katholiken

wie Evangelische, hatten in ihren Hilfeappellen an ihre jeweilige Kirchenleitung ein ähnliches Schreckensszenario entworfen: die in ihrem Bestand gefährdete Kirchengemeinde. Auch sahen sich beide konfessionelle Gruppen hinsichtlich der Unterstützung durch das Land und den Bund benachteiligt.³³ Die Gemeindeverwaltung hatte kurz nach den Unwettern eine Gemeindefestsetzung einberufen. Die Gemeinde hätte zwanzig Prozent der Gesamtkosten des Militäreinsatzes zu bezahlen. Sie sah sich jedoch außerstande, diesen Betrag aufzubringen.³⁴

Erst im Oktober 1925 erhielt die katholische Pfarre wieder einen eigenen Seelsorger.³⁵ Dieser engagierte sich sofort für die Sanierung der Kirche und für die geschädigten Katholiken seiner Pfarre.³⁶ Als die größten Schäden behoben waren, gingen im August des darauf folgenden Jahres neuerlich schwere Unwetter nieder. Diesmal traf es vor allem die katholische Kirche und den Friedhof, welcher amtlich gesperrt werden musste. Auch die unmittelbaren Nachbarbesitzungen waren schwer beschädigt. Der Provisor reagierte sofort und begann neuerlich eine erfolgreiche Sammelaktion. Gleichzeitig wurde der Entschluss gefasst, eine neue Kirche am Talboden zu bauen.³⁷ Der Neubau erfolgte in den Jahren 1929 bis 1931. Die Baukosten konnten zum großen Teil über Sammelaktionen des Seelsorgers aufgebracht werden.³⁸ Er selbst und seine Schwester spendeten ihr Erbteil in der Höhe von 6.000 Schilling³⁹. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise führten jedoch dazu, dass 1930 die Sammelaktionen eingestellt und auf den Bau eines Pfarrhofes neben der Kirche verzichtet werden musste.⁴⁰ Im propagandistischen Umgang mit den Schäden sowie der Organisation von Entschädigungsleistungen auf beiden Seiten dürfte einer der Gründe für den später eskalierenden Konflikt zu finden sein.

Anders als der Sicherheitsdirektor für Kärnten sah das Gendarmeriepostenkommando von Steindorf die Ursache für den Konflikt in der Gemeinde, der in der Kirchenschändung vom Juli 1933 gipfelte, nicht im „Hass zwischen der katholischen und protestantischen Bevölkerung“, sondern im Konflikt zwischen dem katholischen Priester und dem evangelischen Lehrer.⁴¹ In einem Schreiben des Gendarmeriepostens heißt es: „Von objektiv denkenden Personen wird offen ausgesprochen, daß die politische Hochspannung in Bodensdorf und Umgebung bei diesen beiden Persönlichkeiten ihre Ursache hat.“⁴² Anstelle konfessionell bedingter Uneinigkeit stellten die Steindorfer Gendarmen politische Differenzen fest. Betrachtet man die „beiden Persönlichkeiten“ in ihren Äußerungen und Aktivitäten näher, so muss man sie als durch und durch politische Menschen beschreiben, die von missionarischem Eifer erfüllt waren. Dabei lassen sich etliche Gemeinsamkeiten erkennen: völkisches Deutschtum, Antisemitismus und Feindschaft gegenüber den Sozialdemokraten, wobei die verlässlichste Stütze des Priesters ein Sozialdemokrat gewesen war⁴³. Beide waren keine Österreicher: der Seelsorger stammte aus dem Rheinland, der Lehrer aus Galizien. Beide waren im Ersten Weltkrieg Frontsoldaten gewesen, doch während der Priester die Jahre 1918 bis 1919 in Kriegsgefangenschaft verbracht hatte⁴⁴, betätigte sich der Lehrer nach Kriegsende als „Abwehrkämpfer“ im Kärntner Grenzfindungskonflikt.⁴⁵ Und beide kämpften um die ortsansässige Jugend und waren begnadete Redner. Ihre Ziele waren jedoch unterschiedlicher Art: der eine stand für einen politisch verankerten Katholizismus, der andere für den Nationalsozialismus.

Der Priester

1891 im Rheinland geboren, absolvierte der Seelsorger sein Theologiestudium in Österreich und war seit 1921 in Kärnten tätig. Sein Amtsantritt in der Pfarre St. Josef erwies sich als äußerst schwierig. Sein Vorgänger hatte die katholische Pfarrgemeinde als sehr gespalten beschrieben: Viele seien Eisenbahner und als solche sozialistisch; die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zugezogenen Italiener seien zwar die eifrigsten Katholiken, würden aber als Italiener in der Gemeinde nichts gelten; die anderen Zugewanderten würden sich selbst als Fremde verstehen. Das Interesse der Katholiken an der Kirche sei gering und daher sei es auch kaum möglich, katholische Vereine zu gründen.⁴⁶ Diesen „Übelstand“ wollte der neue Seelsorger verändern, wenn auch vordringlich die Unwetterschäden beseitigt und der Kirchenbau in Angriff genommen werden mussten.⁴⁷ Zwischen 1930 und 1931 wurden schließlich ein katholischer Mädchenbund, eine katholische Frauenorganisation sowie ein katholischer Burschenverein gegründet oder wieder ins Leben gerufen.⁴⁸ Ob diese Gründungen eine Reaktion auf die Aktivitäten des evangelischen Lehrers (Aufbau einer Ortsgruppe der NSDAP in Bodensdorf sowie der SA und anderer Organisationen zum Jahreswechsel 1930/31)⁴⁹ waren, lässt sich aus den Akten nicht feststellen. Doch zeigen die Pfarrakten, dass Schwierigkeiten den Seelsorger eher anspornten denn abhielten. Lautstark protestierte er in der Öffentlichkeit, auch in der Kirche, gegen Missstände oder Dinge, die ihm missfielen wie die Apostasie, außereheliche Beziehungen und Lebensgemeinschaften, oder „Lustbarkeiten“ wie Tanzveranstaltungen.⁵⁰ Er lebte Konflikte auch mit ihm ideologisch nahe stehenden Personen offen aus. So kam es beispielsweise 1928 zu einer heftigen Auseinandersetzung mit einem führenden Funktionär der Christlichsozialen, der sich 1925 im Hilfsausschuss engagiert hatte. Ideologische Koalitionen schienen ihm fremd und so stellte er in der Pfarrchronik enttäuscht fest, dass der Konflikt im Ordinariat „von politischer Seite“, damit war der Nationalrat und Monsignore Michael Paulitsch gemeint, zu Gunsten des Christlichsozialen niedergeschlagen wurde.⁵¹

Mit Baubeginn der neuen Kirche 1929 enden die Eintragungen des Priesters in die Pfarrchronik mehr oder weniger, obwohl er noch bis 1935 für die Pfarre zuständig war. Das kann zwar mit der Belastung durch den Bau erklärt werden. Es ist dennoch nicht ganz begreiflich, dass der Priester, der sein Erbteil und das der Schwester in das Projekt investierte, der den Kirchenbau als sein Lebenswerk betrachtete, nicht die Zeit fand, den Baufortschritt zu dokumentieren. Unverständlich erscheint dies vor allem dann, wenn man die stolze (Foto-)Dokumentation sämtlicher Baufortschritte beim Bau des neuen Pfarrhofes in den fünfziger Jahren sieht.⁵² Eine Erklärung für die nahezu völlige Zurückhaltung mag in dem verschlechterten Klima zwischen der Bevölkerung (evangelisch wie katholisch) und dem Priester liegen, das sich schon in seinen Eintragungen in der Pfarrchronik im Jahr 1928 abzeichnet. Diese Verschlechterung soll am Beispiel des „Trauertages für die im Weltkrieg Gefallenen“ gezeigt werden. 1927 berichtete der Priester noch stolz vom ersten Volkstrauertag, den er in St. Josef organisierte. Gemeindevertretung, Schule, Gendarmerie, Feuerwehren, der Deutsche Turnverein Bodensdorf, der „Landjugendbund“ [sic!] sowie „viel Volk, auch die Protestanten“ nahmen an der Feierlichkeit teil. Er war überzeugt, mit seiner „markigen Predigt, Unsere Toten starben für Heimat, Volk u. Vaterland, wir haben die Pflicht, christlich deutsch für sie zu leben“ die Sympathien der Protestanten gewonnen zu haben.⁵³ Vier Jahre später waren die Vorbereitungen zum allgemeinen Trauertag bereits von Zerwürfnissen

überschattet. Der Priester war nicht mehr in die Planung eingebunden und außerdem sollte der Festakt dann auch zeitgleich zu einer katholischen Messe stattfinden. Ohnehin hegte der Priester den Verdacht, dass häufig Veranstaltungen oder Versammlungen von Vereinen, beispielsweise der Freiwilligen Feuerwehr, vorsätzlich zum Zeitpunkt der Sonntagsmesse abgehalten wurden, um die katholischen Männer vom Gottesdienst abzuhalten.⁵⁴

Die Konflikte zwischen örtlichen Vereinen beziehungsweise deren Funktionären und dem katholischen Priester waren im Ordinariat in Klagenfurt nicht unbekannt. Fürstbischof Dr. Adam Hefter versuchte anlässlich der Vorbereitungen für die Konsekration der fertig gestellten Kirche noch im Frühjahr 1931 mäßigend auf den Priester einzuwirken.⁵⁵ Wir haben als Beleg für dieses eigentümliche, aus Hefters Biographie aber erklärbares Gespräch nur den Bericht des Priesters aus den späten 1940er Jahren. Demnach sei er vom Bischof aufgefordert worden, künftig nicht mehr „in Predigt u. Vereinen gegen den Nationalsozialismus vorzugehen“. Es solle doch nicht mit Kanonen, also Predigten, auf Spatzen geschossen werden. Mit den Spatzen, so der Priester, waren die Nationalsozialisten und ihre „Irrlehren“ gemeint.⁵⁶ In dieser retrospektiven Betrachtung des Priesters wird deutlich, dass der örtliche Konflikt nicht ausschließlich konfessionell motiviert war, sondern die Hauptfront zwischen dem katholischen Priester und den örtlichen Nationalsozialisten verlief.

Der Lehrer

Führer und ab 1930 Ortsgruppenleiter der örtlichen Nationalsozialisten war der evangelische Lehrer. Er war ein Bruder des evangelischen Pfarrers von St. Ruprecht bei Villach, der auch die Filialgemeinde von Tschöran betreute. 1888 in Josefsdorf in Galizien geboren, kam er als Zwölfjähriger zu seinem Bruder nach St. Ruprecht, um in Kärnten das Gymnasium zu besuchen. Seine Prüfung als Volksschullehrer legte er jedoch 1910 in Czernowitz ab. 1911 begann er seine Tätigkeit als Hilfslehrer in Kärnten, 1919 kam er nach Bodensdorf.⁵⁷ In seinem 1939 verfassten handschriftlichen Lebenslauf bekannte er, dass sein Leben seit 1920 neben seiner beruflichen Tätigkeit vom Kampf um die „Idee des nationalen Sozialismus“ erfüllt gewesen sei.⁵⁸ Im katholischen Kärnten waren seine Aufstiegschancen beschränkt. Weil er in zweiter Ehe mit einer Ortsansässigen verheiratet war, die das große Erbe ihres außerehelichen Sohnes zu verwalten hatte, war er örtlich gebunden.⁵⁹ Die Übernahme der Schulleitung blieb ihm wegen seiner Religionszugehörigkeit in der mehrheitlich von katholischen Kindern besuchten Schule versagt.⁶⁰ Die nationalsozialistische „Bewegung“ hingegen versprach unter dem Schlagwort des „Volkserziehers“ Aufstiegsmöglichkeiten.⁶¹ Für seine deutschnationale Prägung dürften zwei Elemente bestimmend gewesen sein: seine Herkunft aus der deutschen Diaspora Galiziens, vor allem aber seine Teilnahme am Grenzfindungskonflikt von 1918 bis 1920, der im regionalen Diskurs als „Abwehrkampf“ bezeichnet wurde. Hier konnte er wichtige Kontakte für seine weitere politische Sozialisation knüpfen.

1925 zahlte er bereits Mitgliedsbeiträge für den Nationalsozialistischen Lehrerbund.⁶² Im Jänner 1925 wurde die Ortsgruppe Bodensdorf des Deutschen Turnvereins gegründet, dessen Obmann er von Anfang an war.⁶³ Bereits 1931 gab es von Seiten des Ortsschulrates wie des Schulleiters Vorbehalte gegen das politische Engagement des Lehrers. Ihm wurde vorgeworfen, Konferenzen fern zu bleiben, seine Vorgesetzten gering zu schätzen und vor allem Schulkinder zum Vertrieb von politischen Zeitungen einzusetzen.⁶⁴ Ortsschulrat wie

Schulleiter hatten eine Anzeige beim Landesschulrat eingebracht und eine Versetzung des definitiv gestellten Lehrers gefordert. Der Lehrer widersetzte sich, Ortsschulrat und Schulleiter zogen schließlich ihre Anzeige zurück.⁶⁵ Ein Jahr nach der Gründung der Ortsgruppe der NSDAP sowie der SA verfügte der Lehrer bereits über einen solchen politischen Rückhalt, dass er siegreich aus dem Konflikt hervorging. Neben seiner Funktion als Ortsgruppenleiter der NSDAP Bodensdorf war er Gauredner und später Gauschulungsleiter.⁶⁶ Sein Naheverhältnis zur NSDAP wird in der Pfarrchronik nicht thematisiert, wohl aber sein persönlicher Lebensstil, den der Pfarrprovisor als Machtstreben für die „protestantische Sache“ interpretierte.⁶⁷

Politisierung

Von politisch motivierten Auseinandersetzungen in der Gemeinde wird erstmals anlässlich der Gemeindewahlen von 1932 berichtet. Die 1930 abgehaltenen National- und Landtagswahlen hatten, so die Chronik des zuständigen Gendarmeriepostenkommandos wörtlich, „die hiesige Bevölkerung nicht erheblich zu beunruhigen vermocht“, nun aber würden die Wählerversammlungen „die hiesige sonst friedliebende Bevölkerung in politischer Hinsicht wachrütteln und mancherorts sogar recht gespannte Verhältnisse“ schaffen. Vielfach musste der Posten „vorbeugend“ eingreifen.⁶⁸ Zwischen November 1931 und März 1932 wurden in der Gemeinde fünf NS-(Wahl-)Veranstaltungen abgehalten, an welchen zwischen 60 und 130 Personen teilgenommen hatten.⁶⁹ Bei den Gemeinderatswahlen am 24. April 1932 erreichte die NSDAP im Landesschnitt 9 Prozent, in der Gemeinde Steindorf mit 204 Stimmen auf Anhieb sogar 17 Prozent oder vier von zwanzig Mandaten.⁷⁰ Noch bei den Landtags- und Nationalratswahlen 1930 hatte die NSDAP in der Gemeinde knapp 7 Prozent erreicht, der Landesschnitt lag damals bei knapp 6 Prozent. Auch bei den Landtagswahlen von 1927 war das Ergebnis der NSDAP in Steindorf über dem Landesschnitt gelegen.⁷¹ Die NSDAP hatte also schon vor der Gründung der Ortsgruppe im Dezember 1930 beachtliche Erfolge verzeichnet.⁷² Dass die Ortsgruppe von einem Lehrer gegründet wurde, scheint für Kärnten nicht unüblich gewesen zu sein.⁷³ Schon vor 1933 waren in Kärnten im NS-Lehrerbund verhältnismäßig mehr Lehrer organisiert als in der Schwesterorganisation im „Altreich“. Generell galten die Lehrer als NS-Kadertruppe im öffentlichen Dienst.⁷⁴ So wurden beispielsweise 7,8 Prozent der Kärntner Lehrer wegen Beteiligung am Juli-Putsch 1934 aus dem Schuldienst entlassen.⁷⁵

Von einem Abflauen der nervös-aggressiven Stimmung konnte auch nach den Gemeinderatswahlen 1932 und vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 1933 keine Rede sein. Als besonders aktiv werden in der Gendarmeriechronik die Nationalsozialisten beschrieben. Doch auch die Ortsgruppe des Republikanischen Schutzbundes bestand bei ihrer Auflösung am 1. April 1933 aus zirka 40 Mann.⁷⁶ Als Ausdruck der Verschärfung der innen- wie außenpolitischen Situation wurden am 4. Mai 1933 österreichweit all jene Uniformen verboten, „die eine politische Einstellung zum Ausdruck“ brachten.⁷⁷ In ganz Kärnten antworteten die Nationalsozialisten mit so genanntem Straßenbummel. Mit einheitlicher Kleidung, Sprechchören und Liedern demonstrierten sie ihre Gesinnung.⁷⁸ Mit zunehmender Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit feilten sie diese Propagandamethodik weiter aus.⁷⁹ Auch im Rayon des Gendarmeriepostens Steindorf fanden solche Demonstrationen statt, meist in Bodens-

dorf, dem Hauptort der Pfarre.⁸⁰ Dazu kamen, wie in ganz Kärnten, Streuzettelaktionen und Hakenkreuzschmierereien an Mauern und Straßen.⁸¹ An exponierten Stellen wurden Feuer in Form von Hakenkreuzen abgebrannt.

Reaktionen

Unter dem Vorwand, seine Bürger vor missliebigen Zwischenfällen zu schützen und auch alles zu vermeiden, was zu Störungen der bilateralen Beziehungen beitragen könnte, reagierte Deutschland auf das Uniformverbot mit der so genannten „Tausend-Mark-Sperre“ vom 29. Mai 1933.⁸² Für Reisen nach Österreich wurde mit 1. Juni 1933 eine Gebühr von 1.000 Reichsmark eingehoben, was vor allem den Fremdenverkehr, der sich in den späten 1920er Jahren zu einer der erfolgreichsten Wachstumsbranchen Österreichs entwickelt hatte, empfindlich traf. Die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft war bereits durch die Weltwirtschaftskrise schwer angeschlagen.⁸³ Das nationalsozialistische Deutschland hat diese Krise verschärft. In der Kabinettsitzung vom 26. Mai 1933 meinte Hitler, dass der gebührenpflichtige Sichtvermerk Österreichs Fremdenverkehrswirtschaft tödlich treffen werde und so zum Zusammenbruch der Regierung Dollfuß und zu Neuwahlen führen müsse. Die Wahlen würden die innere Gleichschaltung Österreichs ohne militärischen Zwang bringen. Hitler rechnete damit, dass eine Reisesaison reichen würde, um die österreichische Regierung in die Knie zu zwingen.⁸⁴

In den österreichischen deutschnationalen Zeitungen wurden bereits Wochen vor der „Tausend-Mark-Sperre“ Gerüchte über mögliche Reisebeschränkungen ausgestreut.⁸⁵ Daher intervenierten ab Mitte Mai Kurkommissionen, Handelsgremien und Hotelierverbände bei dem seit 10. Mai 1933 für den Fremdenverkehr zuständigen Staatssekretär Neustädter-Stürmer, alles zu unternehmen, um einen ungestörten Reiseverkehr aus Deutschland sicherzustellen.⁸⁶ Beim Kärntner Landeshauptmann Kernmaier, dem ein Naheverhältnis zur NSDAP nachgesagt wurde⁸⁷, wurde die Rücknahme jener Maßnahmen verlangt, die die Bewegungs- und Aktionsfreiheit der NSDAP in Österreich einschränken sollten.⁸⁸ Zur (Unter-)Stützung der Fremdenverkehrswirtschaft hatte die österreichische Regierung schon vor der „Tausend-Mark-Sperre“ mit Sanierungsmaßnahmen wie bilateralen Verträgen, Ermäßigungsaktionen der Verkehrsbetriebe, Hotelstützungsaktionen und später dem Kinderferienwerk und forcierter Fremdenverkehrswerbung gegengesteuert.⁸⁹

Die Nationalsozialisten wiederum suchten diese Maßnahmen durch Terror zu unterlaufen, wie eine amtliche Verlautbarung des Ministerrates feststellt. Es handle sich, so hieß es, um eine „planmäßige Terroraktion [...], die offensichtlich den Zweck verfolgt, nicht nur unsere eigenen Mitbürger vom Reisen abzuhalten, sondern vor allem die Fremden vom Besuch unseres Landes abzuschrecken. Die Planmäßigkeit des Vorgehens weist klar darauf hin, daß die Befehle von einer einheitlichen Stelle ausgehen, und wir wissen aus mehreren Fällen, daß diese einheitliche Befehlsstelle ihren Sitz in Deutschland hat.“⁹⁰ Berichte über diverse Aktionen der NSDAP erschienen in der in- und ausländischen Presse. Das Reisepublikum war verunsichert und somit ein Ziel der Terroraktivität erreicht.⁹¹ Gleichzeitig verwehrten sich gerade deutsch-nationale Kreise in ihren Medien gegen die angebliche Gräuelpromaganda, die das reiselustige Publikum von einer Fahrt nach Kärnten abhalte.⁹² Zum Schutz des Fremdenverkehrs wurden am 9. Juni 1933 im österreichischen Ministerrat schließlich zwei Verordnungen beschlossen.

Zum einen wurde das Uniformverbot in 130 ausgewählten Fremdenverkehrsgemeinden, auch in der Gemeinde Steindorf, verschärft.⁹³ Zum anderen sollten künftig Sachbeschädigungen und das Beschmieren von Hauswänden mit politischen Parolen auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes streng bestraft werden.⁹⁴

Bald darauf begannen Hausdurchsuchungen bei bekannten Führern der NSDAP, SA und SS, Parteiheime wurden gesperrt und Verhaftungen vorgenommen.⁹⁵ Bis zum 14. Juni 1933 wurden allein in Kärnten über 100 Personen festgenommen, zusammen mit Landtagsabgeordneten, Stadträten und Bezirksleitern traf es auch Ortsgruppenleiter wie den Bodensdorfer Lehrer.⁹⁶ Am 16. Juni spätabends wurden die Funktionäre wieder entlassen und von einer begeisterten Menschenmenge bereits erwartet und gefeiert.⁹⁷ In weiterer Folge wurde der Ortsgruppenleiter vom Schulleiter im Auftrag des Landesschulrates einvernommen. Doch selbst der Schulleiter, der vor eineinhalb Jahren wegen der politischen Aktivitäten des Lehrers noch seine Versetzung angeregt hatte, konnte oder wollte nun nichts Belastendes mehr aussagen.⁹⁸ Der Lehrer verblieb an der Schule. Am 19. Juni 1933, drei Tage nach seiner Haftentlassung, wurden die NSDAP und alle ihre Formationen sowie der steirische Heimatschutz verboten. Doch die Aktivitäten der NSDAP gingen weiter, auch in der untersuchten Gemeinde⁹⁹ und auch der Lehrer war weiter aktiv.¹⁰⁰ Sein Widerstand gegen die Staatsgewalt war vielfach subtil, so zierte beispielsweise ein großes Hakenkreuz das Segel seines Bootes, aus dem sein Sohn Hakenkreuze ins Wasser fallen ließ.¹⁰¹

Aktionen

Am 5. Juli 1933 erschien in der *Villacher Zeitung*, dem inoffiziellen Organ der Oberkärntner Nationalsozialisten, der anonyme Artikel eines „Sommergastes“, in dem der Priester der Nazifeindlichkeit geziehen wurde. Es wurde ihm vorgeworfen, dass er die Schüler in diesen Konflikt hineingezogen und öffentlich in der „neuen Kirche“ die Verhaftung des Lehrers begrüßt hätte. Der Priester wird als Raufbold und Mann der deftigen Worte beschrieben, der dringend aus Bodensdorf weg müsse.¹⁰² Dieser Artikel bildete den Auftakt zu einer heftigen Zeitungspolemik rund um die Kirchenschändung, in der sich beide Seiten mit Schuldvorwürfen überhäuferten.¹⁰³ Dabei wurden auffallend oft Sommergäste als Auftraggeber, Zeugen oder Rechtssprecher hervorgehoben oder kamen selbst als Autoren von medialen Berichten zu Wort.

Am 15. Juli 1933 erschien sodann in der *Villacher Zeitung* eine fingierte Entgegnung des Priesters, die jedoch dazu diente, die Anschuldigungen gegen den Priester zu wiederholen und zu verfestigen.¹⁰⁴ In der folgenden Nacht brachen Unbekannte in die Kirche St. Josef ein und beschmierten die Wand des Innenraums mit den hasserfüllten Schmähchriften. Im Zuge der Erhebungen wurden drei Verdächtige verhaftet: der Lehrer, ein Malergeselle und ein Tischlergeselle, alle drei in Bodensdorf wohnhaft, alle drei Mitglieder der NSDAP, die beiden Handwerksburschen waren Katholiken.¹⁰⁵ Auf Verfügung des Untersuchungsrichters wurden die Verdächtigen am 18. Juli wieder freigelassen. Der entsprechende Gerichtsakt ist nicht mehr vorhanden, wohl aber ein Bericht des Landesgerichtspräsidiums aus dem Jahr 1946. Demnach sei der Richter voreingenommen gewesen, da er die Verdächtigen noch vor der Antragstellung der Staatsanwaltschaft entlassen und ihnen entgegen der Rechtslage Haftentschädigung zugesprochen hätte.¹⁰⁶ Die Erhebungen wurden im Sommer 1933 fortgeführt, anfangs unter

der Leitung der beiden Bezirkskommandanten der Gendarmeriebezirkskommandos Feldkirchen und Klagenfurt, später unter Beteiligung der Bundespolizei Villach.¹⁰⁷ Am 24. Juli wurde in Bodensdorf eine Gendarmerieexpositur eingerichtet, die die Erhebungen weiter führen sollte.¹⁰⁸ Es wurden jedoch keine Täter gerichtlich zur Verantwortung gezogen. Nicht nur dem oben erwähnten Richter, sondern auch dem damaligen Amtsleiter der Politischen Expositur Feldkirchen wurde „Voreingenommenheit“ zugunsten der Verdächtigen nachgesagt. Eine durch Medienberichte angeregte Untersuchung des Bundeskanzleramtes kam zu dem Schluss, dass der Amtsleiter zwar ein sehr schwacher Beamter sei, dem das entschlossene Auftreten fehle, dessen Gesinnung jedoch nicht staatsfeindlich sei.¹⁰⁹ Ein nicht untypischer Befund für die führenden Kärntner Beamten dieser Zeit.¹¹⁰ Viele von ihnen waren Anhänger der NSDAP und ihrer Ideen und unterstützten sie tatkräftig.

Nach der Entlassung wurden die drei Tatverdächtigen in Bodensdorf in großem Stil empfangen. Wie der Kärntner Sicherheitsdirektor in einem Schreiben an das Bundeskanzleramt feststellte, war die Bevölkerung längst von der Entlassung informiert. Denn manche Teilnehmer kamen rechtzeitig aus ihren zwei Gehstunden entfernten Häusern zum Empfang, während die Fahrt mit dem Auto von Feldkirchen, wo die drei festgehalten wurden, nach Bodensdorf nur etwa fünfzehn Minuten dauert. Die Gendarmerie war jedoch nicht informiert worden und konnte daher keine Vorkehrungen treffen. Dem Bericht zufolge haben mindestens 200 Personen die „Heimkehrer“ freudig und mit verbotenen Kundgebungen begrüßt,¹¹¹ darunter auch, wie das katholische *Kärntner Tagblatt* erstaunt feststellte, der Obmann der Kurkommission von Bodensdorf.¹¹² Einige waren gar aus der Nachbargemeinde und aus Feldkirchen gekommen. Erstes Ziel der Demonstration war der Pfarrhof, wo man skandierte: „Wer ist der Kirchenschänder? Der Pfarrer L[...]. Heraus mit dem Pfarrer, wir wollen ihn haben, Dollfuß verrecke, Heil Hitler.“ Nach zirka 90 Minuten war der Spuk zu Ende; jedoch wurde das Ganze am 22. Juli nochmals wiederholt. Auch diesmal nahmen an der Demonstration Nationalsozialisten aus der nahe gelegenen Bezirksstadt Feldkirchen teil. Wieder war das Ziel der Pfarrhof und wieder wurde der Priester beschuldigt und bedroht. Es wurden sogar Fensterscheiben zerschlagen. Am Ende wurden 52 Personen zur Anzeige gebracht und bis zum 28. Juli 28 Personen im Ausmaß von 48 Stunden bis sechs Wochen Haft abgestraft.¹¹³ In der Nacht auf den 21. Juli waren bereits der Weg von der neuen Kirche im Ort bis zum entfernt gelegenen Pfarrhof mit schwarz-weiß-roter Ölfarbe beschmiert und im ganzen Ort gestanzte Hakenkreuze gestreut worden. Als Täter wurden fünf ansässige Männer ausgeforscht, die angaben, auf Anstiftung eines im Ort weilenden „Sommergastes“ hin gehandelt zu haben. Die Ortsansässigen wurden mit zwei bis drei Wochen Arrest bestraft, der Sommergast mit sechs Wochen.¹¹⁴ Über den Sommergast konnten in den Quellen keine Angaben gefunden werden.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli, also vor der zweiten Demonstration, war im zirka 60 Kilometer entfernten Völkermarkt ein Flugblatt mit der Parole „Kärntner – herhören!“ verteilt worden. In diesem wurde auf die Ereignisse in Bodensdorf eingegangen, die Kirchenschändung bedauert und der Priester als Täter dargestellt, der den Nationalsozialisten schaden wolle. Die christlichsoziale Kärntner Presse wurde der „Kumpanei“ mit der Regierung bezichtigt.¹¹⁵ Auch in der *Villacher Zeitung* wurde der Priester als Tatverdächtiger präsentiert.¹¹⁶ Zum Entsetzen des *Kärntner Tagblattes* wurde als Reaktion auf die Anschuldigungen in der deutschnationalen Presse sogar gegen den Priester und den Mesner ermittelt.¹¹⁷

Auch wenn in Bodensdorf Lehrer und Priester verfeindet waren, so sind die Kirchenschändung und die Demonstrationen mehr als die Zuspitzung eines ausschließlich persönlichen Konfliktes. Selbst die Kärntner NS-Führung diskutierte über diese Aktion. Der Kärntner Gauleiter Hans von Kothen, der nach einem Landesverweis im Mai 1933 in der italienischen Grenzstadt Tarvis einen neuen Stützpunkt aufgebaut hatte, rief Mitte Juli die führenden Kärntner Funktionäre zu einem Treffen. Diese wurden nach ihrer Rückkehr von der Polizei vernommen. Zu den Ereignissen in Bodensdorf gab es eine offizielle und eine inoffizielle Stellungnahme der NSDAP. Einer der Funktionäre, der Rechtsanwalt und Organisationsleiter der Bezirksleitung Feldkirchen, hatte bereits am Tag vor der Kirchenschändung eine Unterredung mit von Kothen gehabt. Der Rechtsanwalt bezeichnete sich selbst als einen Anhänger der „aktivistischen Richtung“ innerhalb der NSDAP.¹¹⁸ Er gab an, dass er von Kothen von der beabsichtigten Kirchenschändung unterrichtet hätte. Von Kothen sei von dem Plan „sehr begeistert [gewesen] und machte wiederholt Aeusserungen des Beifalls, die er bei weiteren diesbezüglichen Besprechungen immer wieder in die Worte kleidete, wirbelt so lange bis die Blase platzt“.¹¹⁹ Die Aussagen aller anderen Funktionäre, die bei der Besprechung mit von Kothen nach der Bodensdorfer Kirchenschändung am 17. Juli zugegen waren, gingen in eine andere Richtung. Demnach sei die bereits erfolgte „Verunreinigung der Kirche“ thematisiert „und von uns allen betont [worden], wie sehr derartige Vorfälle geeignet seien, die NSDAP in ein schlechtes Licht zu bringen. Auch Kothen verurteilte diese Tat auf das schärfste, vertrat jedoch die Meinung, daß sie von einem Provokateur ‚vielleicht sogar von dem Pfarrer selbst‘ verübt worden sei.“¹²⁰

Folgen

Nach der Einrichtung der Gendarmerieexpositur am 24. Juli 1933 kehrte in der Gemeinde vorerst Ruhe ein, ab dem Herbst 1933 wurden jedoch wieder Kundgebungen organisiert und Streuzettel ausgelegt.¹²¹ Auch der Lehrer betätigte sich wieder und wurde auch abgestraft.¹²² Im Herbst erfolgte dann seine Versetzung nach Arnoldstein.¹²³ Er trat den Dienst aber nicht an, meldete sich krank und blieb mit seiner achtköpfigen Familie weiterhin im Schulhaus wohnhaft. Schließlich wurde er vom Dienst suspendiert. Als Organisator der „Bewegung“ trat er in den Hintergrund, Kontakte mit Nationalsozialisten hielt er weiter aufrecht. Auch unternahm er zum Unmut vieler Gemeindeglieder trotz Krankenstands ausgiebige Bergtouren. Ein Verbleib des Lehrers im Dienst bei baldiger Pensionierung, so der örtliche Gendarmerieposten im Mai 1934, würde nicht zur „Befriedung“ der Bevölkerung beitragen.

Damals war schon eine mögliche Ablöse des Priesters im Gespräch und daher sollte auch der Lehrer den Ort verlassen müssen.¹²⁴ Der Priester, der unter schwierigsten Umständen den Bau einer neuen Kirche und die Anlage eines Friedhofs ermöglicht hatte, war vom Ordinariat nicht als Pfarrer eingesetzt worden, er blieb trotz aller Verdienste Provisor und damit „leicht“ versetzbar. Es fand sich bald ein Vorwand zur Versetzung des Priesters, der in der nun von Nationalsozialisten dominierten Gemeinde immer unbeliebter wurde. Wie drei Jahre zuvor gegen den Lehrer brachte die Schulleitung nun gegen den Priester eine Beschwerde ein, diesmal beim Landesschulrat und beim Ordinariat.¹²⁵ Das Ordinariat beugte sich dem Druck und warf dem Priester Mangel an pädagogischem Takt vor.¹²⁶ Im Frühjahr 1935 musste der Priester schließlich die Pfarre verlassen.¹²⁷

Der Priester, der bis 1928 die Konflikte in der Chronik ausführlich dokumentiert hatte, erwähnte weder die sich ab 1930 radikalisierte Stimmung im Ort noch die Konflikte mit dem Lehrer und dem Schulleiter oder die Schändung der neuen Kirche. Doch auch die Konflikte, die der Schulleiter zuerst mit dem Lehrer, dann mit dem Priester ausgefochten hatte, wurden mit keinem Wort festgehalten. Die Chroniken berichten von einem scheinbar konfliktfreien und apolitischen Schulalltag. Die Tatsache, dass die Schule ebenso wie die Kirche zentraler Schauplatz im Kampf der beiden Protagonisten um die Jugend gewesen war, bleibt ausgeblendet.

Konsequenzen

Im Juni 1934 entschied die Sicherheitsdirektion für Kärnten, dass der Lehrer als illegaler Ortsgruppenleiter und Gauredner für sämtliche durch seine NS-Propaganda in Bodensdorf entstandenen Schäden finanziell aufzukommen hätte. Am 29. Juni 1934 beantragte das Bezirksgericht Feldkirchen die Abschiebung des Lehrers in ein Anhaltelager.¹²⁸ Der Lehrer entzog sich der Abstrafung durch Flucht nach Deutschland. Nach seiner Rückkehr, vor allem aber bei seinem Prozess vor dem Volksgericht 1947 betonte er, dass er von Sturmscharen, die er als Prügelbanden bezeichnete, verfolgt worden sei und deshalb hätte flüchten müssen. Er hätte sich während jener Zeit als Privatmann in München aufgehalten. Weiters betonte er vor dem Volksgericht, dass er sich in der Verbotszeit nicht politisch betätigt hätte, denn er sei weder in Wöllersdorf noch sonst in einem Lager eingesen.¹²⁹

Diese Version seiner Fluchtgründe rückten bereits im Sommer 1934 Beamte des Gendarmeriepostens Steindorf zurecht.¹³⁰ Tatsächlich hatte der Lehrer in Bernau bei Berlin die Reichsführerschule besucht.¹³¹ Im September 1934 kehrte er nach Bodensdorf zurück. Einer seiner Söhne war nach dem Juliputsch nach Varaždin geflüchtet und gehörte der Österreichischen Legion an.¹³² Der Lehrer begab sich in der Folge ebenfalls nach Varaždin, weil er, so argumentierte er vor dem Volksgericht, seinen Sohn zurückholen wollte.¹³³ Die Staatsanwaltschaft vermutete jedoch, dass er von der Gauleitung beauftragt worden sei, im Flüchtlingslager in Varaždin die politische Schulung der Flüchtlinge zu übernehmen.¹³⁴ Nach eigenen Aussagen ist er acht Tage später nach Österreich zurückgekehrt und hätte dann eine Vereinbarung mit Dr. Möbius, dem Führer der Sturmscharen, erwirkt.¹³⁵ Demnach sollte er nicht weiter verfolgt werden, wenn er sich auf die bewirtschaftete Hütte seiner Frau auf der Gerlitzten zurückziehen würde.¹³⁶ Im November 1934 wollte der Gendarmerieposten Steindorf den Lehrer entsprechend dem Haftbefehl vom Juni festnehmen. Doch wurde ihm vom Büro des Sicherheitsdirektors der Auftrag erteilt, von einer Verhaftung Abstand zu nehmen.¹³⁷ Erst mit 31. Mai 1935 war seine endgültige Dienstentlassung als Lehrer erfolgt.¹³⁸ Bis zum „Anschluss“ 1938 blieb er daraufhin unbehelligt auf der Gerlitzten. Zumindest 1936 befand sich dort eine getarnte SD-Ausbildungsstätte, auch wenn dies der Lehrer vor dem Volksgericht stets abgestritten hatte.¹³⁹ Doch gab er zu, dass gelegentlich nationalsozialistische Bekannte auf die Gerlitzten zum Skifahren gekommen waren und ihn dort besucht hätten. So auch Josef Bürckel, der 1937 beim Lehrer einen zweiwöchigen Skikurs besucht hatte: „Er hat sich mit mir aber nicht politisch unterhalten. Daß Bürckel damals schon eine Persönlichkeit im nat. soz. Staate [sic!] war, wußte ich. [...] Es fiel aber zwischen uns kein politisches Wort.“¹⁴⁰

Im Zuge der „Wiedergutmachung“ von 1938 wurde er mit 1. Mai 1938 als Lehrer einer Villacher Volksschule zugewiesen, im April 1939 zum Oberlehrer und im November 1939 zum Schulleiter ernannt.¹⁴¹ Von März 1943 bis zum Kriegsende war er stellvertretender Kreisleiter von Lienz.¹⁴² Im August 1945 wurde er neuerlich aus dem Schuldienst entlassen.¹⁴³ Nach seiner Internierung in einem britischen Lager in Wolfsberg wurde 1947 ein Verfahren vor dem Volksgericht gegen ihn eingeleitet, das ihn wegen seiner Tätigkeit als Kreisleiter zu zehn Jahren Gefängnis verurteilte.¹⁴⁴ Ab 1948 kämpfte er um eine Begnadigung, im September 1949 wurde er 61jährig auf Bewährung aus der Haft entlassen.¹⁴⁵ Nachdem er nicht mehr in den Lehrdienst aufgenommen wurde, arbeitete er einige Jahre als Hilfsarbeiter, bis er nach langen Bemühungen 1956 eine Lehrerspension zugesprochen bekam. 1967 ist er verstorben.¹⁴⁶

Und der Priester? Er blieb nach seiner Versetzung zweieinhalb Jahre in Hörzendorf, dann kam er nach Mörtschach im Mölltal, wo er endlich Pfarrer wurde. Auch dort geriet er bald mit den örtlichen Nationalsozialisten in Konflikt.¹⁴⁷ Er rechnete gleich nach dem ‚Anschluss‘ mit seiner Verhaftung, die tatsächlich im Februar 1939 erfolgte. Nach einer Verwarnung wurde er wieder freigelassen, um dann am 26. März 1939 neuerlich verhaftet zu werden.¹⁴⁸ Schon bei seinem ersten Verhör im Bezirksgericht Lienz wurde ihm der Kirchenbau und sein Verhalten in Bodensdorf zur Last gelegt. Nach einigen Monaten Haft in Klagenfurt wurde er im September 1939 ins KZ Dachau überstellt. Auch im Konzentrationslager wurde er mehrmals an Bodensdorf erinnert, weswegen er den Verdacht hegte, dass seine Verhaftung und Überstellung in das KZ auf Interventionen der Bodensdorfer NS-Elite zurückzuführen sei.¹⁴⁹ Der Gurker Kapitularkvikar und gleichzeitige Salzburger Erzbischof Andreas Rohracher intervenierte bei Gauleiter Friedrich Rainer im Jänner 1944 und 1945 erfolglos um die Freilassung des Priesters.¹⁵⁰

Dennoch fühlte sich der Priester immer wieder von der Kirchenleitung im Stich gelassen, sei es beim Bau der Kirche, bei seinen Konflikten mit der nationalsozialistisch infiltrierten Bevölkerung und der Bodensdorfer Schulleitung oder wegen der Versetzung von der Bodensdorfer Pfarre und später dann, als er in Gestapohaft und im Konzentrationslager war.¹⁵¹ Nach seiner Befreiung 1945 kam er wieder als Pfarrer nach Mörtschach, wo er bis zum Jahre 1951 als Priester tätig war. Er starb 1965.

Und die Fremdenverkehrsaktivisten? Einer war der Priester. Er hatte das Pfarrhaus umgestaltet und bald mit der Vermietung von Zimmern begonnen. Die Einnahmen dienten dem Kirchenbau. Ursprünglich war neben der Kirche ein großes neues Pfarrhaus geplant. Durch die Zimmervermietung wollte sich der Pfarrer im Falle der befürchteten Trennung von Kirche und Staat außerdem seinen Unterhalt sichern. Außerhalb der Saison könne das Haus, so die Idee, als Exerzitenhaus genutzt werden. Im gesamten Mittelkärntner Raum gab es kein Exerzitenhaus und daher war die Schulung der katholischen Laienbewegung sehr oberflächlich. Infolge der Weltwirtschaftskrise und der mangelnden Unterstützung durch das Ordinariat musste dieser Plan jedoch fallen gelassen werden.¹⁵²

Auch der Lehrer zählte zum Umfeld der Fremdenverkehrsaktivisten. Seine Gattin bewirtschaftete das Erbe ihres außerehelichen Sohnes und war wesentlich am Ausbau der Gerlitzten als Tourismusort mitbeteiligt. Der Lehrer unterstützte sie in den 1930er Jahren unter anderem durch seine Tätigkeit als Schilehrer. Mehrere weitere NS-Aktivisten des Jahres 1933 waren Söhne und Töchter von VermieterInnen und PensionsbetreiberInnen. Die beiden zugleich mit dem Lehrer verhafteten jungen Männer waren Söhne von Mitgliedern der örtlichen Frem-

denverkehrscommission. Der Vater des Malergesellen war Kassier und Schriftführer der Kommission. 1936 wurde der Malergeselle bei einer Massenverhaftung als Truppführer der NSDAP wegen Hochverrats angezeigt.¹⁵³ Mit ihm wurde ein aktives Mitglied der Kommission verhaftet.¹⁵⁴ Auf Betreiben des Obmannstellvertreters der Kommission, der gleichzeitig auch Ortsgruppenführer der Vaterländischen Front war¹⁵⁵, erfolgte nach 1934 neuerlich eine Überprüfung der Kommissionsmitglieder. Neben dem verhafteten aktiven Mitglied musste auch der Vater des Malergesellen von seinen Funktionen zurücktreten.¹⁵⁶

Resümee

Der beschriebene Konflikt zwischen Priester und Lehrer war vor allem ein Kampf um politische Meinungsführerschaft in der Gemeinde. Als der Priester 1925 die Pfarre übernahm, fand er in dieser Hinsicht ein Vakuum vor. Wegen der konfessionellen Durchmischung der Bevölkerung war die sonst in katholischen Gemeinden traditionelle Vorrangstellung des Pfarrers nicht vorhanden. Dazu kam, dass seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert kein Priester längere Zeit in der Pfarre gewesen war. Die Priester waren daher nicht mehr ins soziale Gefüge der Gemeinde eingebunden. Sie wurden gleichsam als Fremde wahrgenommen. All das trug zu den gemeindeinternen Konflikten bei. Der hier vorgestellte Priester war zudem von der patriarchalen Vorstellung geprägt, dass der katholische Priester kraft seines Amtes Anspruch auf einen Platz an der Spitze der dörflichen Hierarchie hätte. Doch mit seinen gelegentlich auch verletzenden Moralpredigten und seiner konservativen Haltung konnte er nicht die Zuneigung der Bevölkerungsmehrheit gewinnen. Ohnehin waren als Folge der Fremdenverkehrswirtschaft die traditionellen dörflichen Strukturen aufgebrochen und die traditionellen Eliten vielfach durch neue ersetzt. Auch hatten schon Versatzstücke urbanen Lebens Platz gegriffen. Die Haltung der Katholiken gegenüber der Kirche war vielfach indifferent geworden, die Bereitschaft zur Unterwerfung unter den politischen Katholizismus gering. Und doch war in dieser fragmentierten Gesellschaft der Wunsch nach einem verbindenden Element vorhanden, welches die Verunsicherungen auffangen könnte und Halt versprach. Der aufstrebende Nationalsozialismus schien ein solches Element zu sein, zumal er im Gegensatz zum politischen Katholizismus Weite und Modernität versprach.¹⁵⁷ Dem Lehrer gelang es, die indifferente Haltung vieler Katholiken zu bündeln und in vehementen Antiklerikalismus umzukehren. Er sammelte die verunsicherte Jugend, die durch die Weltwirtschaftskrise keine beruflichen Perspektiven hatte, um sich. Die beiden im Zuge der Kirchenschändung mit ihm zugleich verhafteten jungen Männer waren arbeitslose katholische Handwerker. Sie kannten ihn als Lehrer und waren Altersgenossen seiner Söhne, die sich gleichfalls mit allen Konsequenzen für die NSDAP engagierte.¹⁵⁸

Doch geht die Kirchenschändung über diesen persönlichen Konflikt hinaus und sie war vor allem nicht spontan. Wie die Zeugenaussagen des Feldkirchner Bezirks-Organisationsleiters beweisen, wurde eine solche Aktion in der Kärntner NSDAP-Führung schon tags zuvor diskutiert. Sie wurde außerdem im Organ der Oberkärntner Nationalsozialisten propagandistisch vorbereitet, erinnert sei hier nur an die fingierte „Entgegnung“ des Priesters vom 15. Juli 1933. Unterstützt wurden die Akteure von Beamten auf Bezirks- und Landesebene, die der NSDAP nahe standen. Ihr Eingreifen verhinderte eine strafrechtliche Verfolgung. Auf diesem Weg war auch die NSDAP-Bezirksleitung bestens informiert. So konnte

rechtzeitig der ‚Empfang‘ des Lehrers nach der Haftentlassung vorbereitet werden.¹⁵⁹ Vor allem wegen der Einbindung des Bezirks-Organisationsleiters und Rechtsanwaltes, der sich selbst als Vertreter des „aktivistischen“ Flügels innerhalb der NSDAP bezeichnete, ist die Kirchenschändung in die Reihe der nationalsozialistischen Störaktionen einzureihen.

Doch weder der „Tausend-Mark-Sperre“ noch gezielten Störaktionen gelang es, den Fremdenverkehr in Österreich zum Erliegen zu bringen und Neuwahlen zu erzwingen. Zwar waren die wirtschaftlichen Einbrüche, verglichen mit dem Fremdenverkehrsjahr 1931/1932, enorm.¹⁶⁰ In Kärnten und vor allem in der Gemeinde Steindorf blieben die Rückgänge aber zum Teil weit hinter den österreichischen Durchschnittswerten zurück.¹⁶¹ Trotz des Aufsehens, das die Kirchenschändung nach sich zog, kamen weiterhin Sommergäste. Auch das vordergründige Ziel der Aktion war gescheitert. Der Priester verließ die Pfarre und seine Kirche nicht freiwillig. Es dauerte nahezu zwei Jahre, bis der Priester die Pfarre schließlich verlassen musste. Doch seine Nachfolger waren ebenfalls bekennende NS-Gegner und die Konflikte der Gemeindefürher mit den Priestern gingen weiter. Der erste Nachfolger im Priesteramt wurde im Mai 1941 des Landes verwiesen. Im selben Monat wurde ein Priester zwangsweise aus dem slowenischsprachigen Gebiet in die Gemeinde versetzt, auch er wurde verhaftet und 1944 in ein Konzentrationslager überstellt.¹⁶²

Anmerkungen

- 1 Die Fertigstellung dieser Studie wurde durch den Förderpreis 2004 des Theodor-Körner-Fonds ermöglicht.
- 2 Kärntner Tagblatt, 18.7.1933, 3; Reichspost, 19.7.1933; Chronik des Gendarmeriepostens Steindorf; Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundeskanzleramt (BKA), 22/Kärnten in genere, Karton 5052, Sicherheitsdirektor für das Bundesland Kärnten (SDFBK) an BKA, 28.7.1933.
- 3 Zum Beispiel: *Villacher Zeitung, Freie Stimmen*. Die *Villacher Zeitung* war eine regionale Zeitung für den Oberkärntner Raum. Im September 1933 musste sie ihr Erscheinen einstellen. Die *Freien Stimmen* hatten ihren Verlagsort in Klagenfurt. Aus ihnen ging 1938 der *Kärntner Grenzruf* hervor.
- 4 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SDFBK an BKA, 28.7.1933.
- 5 *Freie Stimmen*, 27.7.1933.
- 6 Kärntner Tagblatt, 18.7.1933, 2.
- 7 Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt am Main 1991. Die vorliegende Untersuchung schließt aber auch weitere methodisch-theoretische Überlegungen mit ein, besonders Gert Zang (Hg.), *Provinzialisierung einer Region*, Frankfurt am Main 1978; Gert Zang, *Die unaufhaltsame Annäherung an das Einzelne. Reflexionen über den theoretischen und praktischen Nutzen der Regional- und Alltagsgeschichte*, Konstanz 1985; Ernst Langthaler/Reinhard Sieder (Hg.), *Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne*, Wien 2000.
- 8 Carlo Ginzburg, *Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß*, in: *Historische Anthropologie 1* (1993), 169–192; Hans Medick, *Mikro-Historie*, in: Winfried Schulze (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, eine Diskussion*, Göttingen 1994, 40–53.
- 9 Siegfried Kracauer, *Die Struktur des historischen Universums*, in: ders., *Geschichte – Vor den letzten Dingen*, Frankfurt am Main 1971, 125–161.
- 10 Kärntner Landesarchiv (KLA), Bezirksgericht Feldkirchen (BGF), Catastral Schätzungs Elaborat für die Katastralgemeinde (KG) Steindorf, Stiegl und Ossiachberg; Frachtenverkehr der in Kärnten gelegenen Stationen. Anhang, in: *Statistischer Bericht über die volkswirtschaftlichen Zustände Kärntens in den Jahren 1879–1887*. Erstattet von der Handels- und Gewerbekammer zu Klagenfurt, Klagenfurt 1888.
- 11 Karl Polanyi, *The Great Transformation*, Frankfurt am Main 1990 (engl. 1944), 101.
- 12 Die Autorin arbeitet an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel: *Die Fremden kommen auf's Land. Zur touristischen Entdeckung einer Kärntner Landgemeinde 1884–1955*.

- 13 KLA, BGF, Grundbuch KG Steindorf und KG Stiegl.
- 14 KLA, BGF, Grundbuch KG Steindorf und KG Stiegl; an Hand der Volkszählungsergebnisse bzw. der Zahlenangaben in den Ortsrepertorien lassen sich die sprunghaften Anstiege nachvollziehen. 1860 werden für das Gemeindegebiet 1.389 Personen angeführt. Bei der Volkszählung von 1939 waren es 2.253.
- 15 Erst 1929 wurde er in den Heimatverband aufgenommen. Archiv der Gemeinde Steindorf (AGSt), Gemeindefeststellungsprotokolle, Sitzungsprotokoll, 14.9.1929.
- 16 Gemeindelexikon von Kärnten, bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31.12.1900, hg. von der kk. Statistischen Zentralkommission, Bd V, Wien 1905.
- 17 ADG, Relatio synodalis St. Josef am Ossiachersee, 1905.
- 18 1930 waren von den 1.133 Bewohnern der Pfarre 660 Katholiken, 470 Protestanten und drei Angehörige anderer Konfessionen. ADG, Alte Pfarrakten (APA) St. Josef am Ossiachersee, Fragebogen der Diözese für den Realchematismus, Stand 7.8.1930.
- 19 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 98.
- 20 ADG, Relatio synodalis St. Josef am Ossiachersee; Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee.
- 21 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 98.
- 22 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 51–52, 123.
- 23 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 28.7.1933.
- 24 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, VII, Kath. Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 23.3.1929.
- 25 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 215.
- 26 Chronik des Gendarmeriepostens Steindorf, Jahr 1925.
- 27 AGSt, Gemeindefeststellungsprotokolle, Sitzungsprotokoll, 7.9.1925.
- 28 Laut Auskunft von Dr. Hermann Rainer vom Diözesanarchiv war der Priester bereits vor dem Unwetter mit der Erstellung einer Karte der Kärntner Pfarren beauftragt worden.
- 29 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Katholischer Hilfsausschuß an fb. Ordinariat, 24.9.1925.
- 30 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Hilferuf des Presbyterium, 26.8.1925 (in Abschrift); Presbyterium der ev. Ferialkirche in Tschöran an Oberkirchenrat in Wien, o.D.; Kath. Hilfsausschuß an fb. Ordinariat, 24.9.1925.
- 31 AGSt, Gemeindefeststellungsprotokolle, Gemeindevorsteherung an Regierungsamt für Kärnten, 21.8.1925; ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Kath. Hilfsausschuß an fb. Ordinariat, 24.9.1925.
- 32 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Kath. Hilfsausschuß an fb. Ordinariat, 24.9.1925.
- 33 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Presbyterium der ev. Ferialkirche in Tschöran an Oberkirchenrat in Wien, o.D.; Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 5.1.1926.
- 34 AGSt, Gemeindefeststellungsprotokolle, Sitzungsprotokoll, 29.8.1925.
- 35 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 54.
- 36 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 54–58.
- 37 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, I/1 Kriegs- und Notzeiten, Hilferuf aus St. Josef am Ossiachersee, 13.8.1926.
- 38 Bis zum Jänner 1931 waren Baukosten in der Höhe von 69.000 Schilling angelaufen, allein durch Spenden konnten 59.000 aufgebracht werden. ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, VIII Bauakten, Kath. Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 16.1.1931.
- 39 1946 nannte der Priester die Summe von 25.000 Schilling, die er persönlich für den Neubau und andere bauliche Maßnahmen aufgebracht hätte. KLA, Landesgericht Klagenfurt (LGK), Strafakten, Karton 189, Vg 277/46, Niederschrift aufgenommen am Gendarmeriepostenkommando Winklern, 9.9.1946.
- 40 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, VIII Bauakten, Kath. Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 16.1.1931.
- 41 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 28.7.1933.
- 42 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an politische Expositur Feldkirchen, 9.5.1934.
- 43 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 54.
- 44 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, IV/9 Kirchendisziplin: Kath. Pfarramt St. Josef an Feuerwehr Bodensdorf, 2.3.1931.
- 45 KLA, Amt der Kärntner Landesregierung (AKL), Abt. 6, Lehrer, 4942, Fragebogen – Reichstatthalter, 7.8.1938; Bescheinigung des Kärntner Landesarchiv, 10.8.1950.
- 46 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 52.

- 47 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, IV/10 Pfarrausschuß, Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 6.6.1929.
- 48 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, V/3 Standesvereine, Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 7.1.1931.
- 49 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Vernehmung des Beschuldigten, 18.7.1947.
- 50 Siehe unter anderem ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, IV/9 Kirchendisziplin: Kath. Pfarramt St. Josef an Feuerwehr Bodensdorf, 2.3.1931 und 6.3.1931; Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 68; 123; einliegend eine Abschrift eines Briefes an den Bürgermeister, 4.12.1927; sowie eines Briefes an den Ortsschulratsobmann, 12.3.1928.
- 51 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 68.
- 52 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 235–238.
- 53 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 61.
- 54 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, IV/9 Kirchendisziplin: Kath. Pfarramt St. Josef.
- 55 Erika Weinzierl beschreibt Hefter als einen jener Bischöfe, der vor 1938 eine Distanzierung vom Nationalsozialismus vermieden hatte. Den Weihnachtshirtenbrief der österreichischen Bischöfe vom Dezember 1933 hatte Hefter beispielsweise unterzeichnet, ihn jedoch nicht in seiner Diözese veröffentlicht. Erika Weinzierl, Kirche und Politik, in: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Graz/Wien/Köln 1983, Bd. 1, 437–496, 465–466. Bereits am 6. April 1938 schrieb die katholische Reichspost, dass die „alten Kämpfer der Bewegung [über ihn] nur Gutes zu sagen“ wissen, seine Fürsprache hätte einem zum Tode verurteilten Klagenfurter Nationalsozialisten das Leben gerettet. Reichspost, 6.4.1938, 2, zit. n. Stefan Moritz, Grüß Gott und Heil Hitler, Wien 2002, 18.
- 56 ADG, APA Mörttschach, I, 91–92.
- 57 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, handschriftlicher Lebenslauf, 30.4.1939.
- 58 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, handschriftlicher Lebenslauf, 30.4.1939.
- 59 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, G[...] K[...] an Landesschulrat, o.D.
- 60 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 123.
- 61 Wolfram Pyta, Dorfgemeinschaft und Parteipolitik 1918–1933. Die Verschränkung von Milieu und Parteien in den protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 106), Düsseldorf 1996, 421–432.
- 62 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Hauptverhandlung, 22.11.1947, Aussage des Angeklagten.
- 63 AGSt, Gemeindefeststellungsprotokolle, Sitzungsprotokoll, 19.12.1925; 1935 wurde der Turnverein auf Grund seines Naheverhältnisses zur NSDAP neuerlich aufgelöst. Werner Drobesch, Vereine und Verbände in Kärnten (1848–1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen (Das Kärntner Landesarchiv, Bd. 18), Klagenfurt 1991, 205, 266–268.
- 64 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Landesschulrat für Kärnten, 22.12.1931.
- 65 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, G[...] K[...] an Landesschulrat, o.D., Eingangsstempel 10.2.1931; Schulleiter Bodensdorf an Bezirksschulrat, 8.2.1931 und Ortsschulrat Bodensdorf an Bezirksschulrat, 10.2.1931.
- 66 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Fragebogen – Reichstatthalter, 7.8.1938; KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an Gendarmeriepostenkommando Lienz, 1.2.1947, darin Gendarmeriepostenkommando an politische Expositur Feldkirchen, 9.5.1933.
- 67 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 123.
- 68 Chronik des Gendarmeriepostens Steindorf.
- 69 Ulfried Burz, Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten (1918–1933). Vom Deutschnationalismus zum Führerprinzip, Klagenfurt 1998, 204–206.
- 70 Neben den 4 Mandaten an die NSDAP gingen 3 an die Christlichsozialen, 7 an die Sozialdemokraten, 6 an den Land- und Hagebund. Von 1200 Wahlberechtigten beteiligten sich 998 an der Wahl. Burz, Die nationalsozialistische Bewegung, wie Anm. 69, 151, 221.
- 71 Ebd., 134–135.
- 72 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Fragebogen – Reichstatthalter, 7.8.1938.
- 73 Siehe Burz, Die nationalsozialistische Bewegung, wie Anm. 69, 85.
- 74 Alfred Elste/Dirk Hänisch, Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938, Wien 1997, 321–322.
- 75 Erwin Steinböck, Kärnten, in: Weinzierl/Skalnik, Österreich 1918–1938, Bd. 2, wie Anm. 55, 801–840, 827.
- 76 Chronik des Gendarmeriepostens Steindorf.
- 77 Bundesgesetzblatt (B.G.Bl.) Nr. 164, Verordnung des Bundeskanzlers vom 4.5.1933, womit ein Uniformverbot erlassen wird.
- 78 Villacher Zeitung, 10.5.1933, 6; siehe auch ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052.

- 79 Burz, Die nationalsozialistische Bewegung, wie Anm. 69, 131.
- 80 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Politische Expositur Feldkirchen an SdFK, 8.8.1933; Chronik des Gendarmerieposten Steindorf.
- 81 Elste/Hänisch, Auf dem Weg zur Macht, wie Anm. 74, 212.
- 82 Gustav Otruba, Hitlers „Tausend-Mark-Sperre“ und Österreichs Fremdenverkehr 1933, in: Rudolf Neck/Adam Wandruszka (Hg.), Beiträge zur Zeitgeschichte. Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag, Wien 1976, 113–162, 122; Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich. RGBl. I/57, 29.5.1933.
- 83 Ebd., 116.
- 84 Ebd., 122–123.
- 85 Freie Stimmen, 25.5.1933, 7; Villacher Zeitung, 17.5.1933, 4.
- 86 ÖStA, AdR, BMfHV, Gruppe 10, 1933, Telegramm Kurkommission Velden an Staatssekretär, 17.5.1933.
- 87 Walter Goldinger (Hg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlich Sozialen Partei 1932–1934, Wien 1980, 259.
- 88 Siehe zum Beispiel: *Villacher Zeitung*, 27.5.1933, 1.
- 89 Otruba, Hitlers „Tausend-Mark-Sperre, wie Anm. 82, 116; Ders., Die große Wandlung im österreichischen Fremdenverkehr als Folge der Tausend-Mark-Sperre, in: ders., A. Hitler's „Tausend-Mark-Sperre“ und die Folgen für Österreichs Fremdenverkehr (1933–1938), Linz 1983, 89–119; Freie Stimmen, 1.6.1933, 3.
- 90 Zit. n. Otruba, A. Hitlers „Tausend-Mark-Sperre“ und die Folgen, wie Anm. 89, 100–101.
- 91 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Landesgendarmeriekommando für Kärnten an BKA, 24.5.1933.
- 92 Siehe unter anderem Freie Stimmen, 28.6.1933, 1; Villacher Zeitung, 14.6.1933, 1.
- 93 BGBl. Nr. 216, Verordnung des Bundeskanzleramtes vom 9.6.1933, die das geltende Uniformverbot im Interesse des Fremdenverkehrs vorübergehend verschärft.
- 94 BGBl. Nr. 248, Verordnung der Bundesregierung vom 16.6.1933, betreffend besondere Maßnahmen gegen den Missbrauch fremden Eigentums zu politischer Propaganda.
- 95 Villacher Zeitung, 14.6.1933, 1.
- 96 Villacher Zeitung, 17.6.1933, 2.
- 97 Freie Stimmen, 20.6.1933, 7.
- 98 KLA, AKL, Landesschulrat (LSR), Paketreihe 103–104, Gz. 4060/33, Bezirksschulrat Klagenfurt an Landesschulrat, 18.7.1933.
- 99 Reichspost, 4.8.1934; 18.7.1933.
- 100 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Lienz an Staatsanwaltschaft Klagenfurt, 7.7.1947.
- 101 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an Landesgericht Klagenfurt, 27.9.1947, darin Gendarmeriepostenkommando Steindorf an Politische Expositur Feldkirchen, 29.7.1933.
- 102 Villacher Zeitung, 5.7.1933, 2.
- 103 Zur zeitgenössischen Pressepolemik vgl. Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Wien 1976, 33–43.
- 104 Villacher Zeitung, 15.7.1933, 7.
- 105 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 28.7.1933.
- 106 KLA, LGK, Strafakten, Karton 189, Vg 277/46, Landesgerichtspräsidium Klagenfurt an Gendarmeriepostenkommando Feldkirchen, 4.11.1946.
- 107 KLA, LGK, Strafakten, Karton 189, Vg 277/46, Niederschrift A[...] D[...], 26.10.1946.
- 108 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Landesgendarmeriekommando für Kärnten an BKA, 18.8.1933.
- 109 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5057, Gz. 301.321/35, Dr. Gunkel Oswald.
- 110 Goldinger, Protokolle des Klubvorstandes, wie Anm. 87, 259.
- 111 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 28.7.1933.
- 112 Kärntner Tagblatt, 21.7.1933, 2.
- 113 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 28.7.1933; Landesgendarmeriekommando für Kärnten an BKA, 20.7.1933.
- 114 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Vorfällenheitsbericht für die Zeit vom 1. bis 10.8.1933, SdFBK, 14.8.1933.
- 115 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, SdFBK an BKA, 30.7.1933.
- 116 Villacher Zeitung, 19.7.1933, 1.
- 117 Kärntner Tagblatt, 21.7.1933, 2.

- 118 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Bundespolizeikommissariat Klagenfurt an BKA, 21.7.1933, Beilage Vernehmungsprotokoll Dr. N[...] D[...].
- 119 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Bundespolizeikommissariat Klagenfurt an BKA, 21.7.1933.
- 120 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5052, Bundespolizeikommissariat Klagenfurt, 21.7.1933. Das angeführte Zitat stammt aus der Abschrift des Einvernahmeprotokolls T[...] K[...], gerichtlicher Sachverständiger aus Klagenfurt.
- 121 Chronik des Gendarmeriepostens Steindorf.
- 122 KLA, AKL, LSR, Paketreihe 103–104, Gz. 1440/34, Bericht Landesschulrat, 12.2.1934.
- 123 KLA, AKL, LSR, Paketreihe 103–104, Gz. 1440/34, Politische Expositur Feldkirchen an Landesschulrat, 6.2.1934.
- 124 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5054, Gz 150.577, Gemeinde, Ortsschulrat und Ortsgruppenleitung der V. F. an BKA, 5.4.1934; SdFBK an BKA, 3.6.1933; KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Konzept Gendarmeriepostenkommando Steindorf an Politische Expositur Feldkirchen, 9.5.1934.
- 125 KLA, AKL, LSR, Paketreihe 103–104, Gz 2811/34, Schulleiter K[...] an Landesschulrat, 6.3.1934; Fb. Gurker Ordinariat an Landesschulrat, 29.4.1934.
- 126 ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, VII/6 Religionsunterricht, Pfarramt St. Josef an fb. Ordinariat, 12.3.1934; fb. Ordinariat, Generalvikar an Pfarrprovisor von St. Josef, 20.3.1934.
- 127 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 81, 219–220.
- 128 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Lienz an Staatsanwaltschaft Klagenfurt, 7.7.1947.
- 129 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Vernehmung des Beschuldigten, 18.7.1947.
- 130 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an LGK, 27.9.1947 darin Postenkommandant an Politische Expositur Feldkirchen, 3.9.1934.
- 131 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Handschriftlicher Lebenslauf, 30.4.1939; KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Anklageschrift der Staatsanwaltschaft, 18.10.1947.
- 132 Siehe zur Legion Dušan Nečák, Die österreichische Legion II. Nationalsozialistische Flüchtlinge in Jugoslawien nach dem mißlungenen Putsch vom 25.7.1934, Wien/Köln/Weimar 1996.
- 133 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Hauptverhandlung, 25.11.1947.
- 134 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Anklageschrift der Staatsanwaltschaft, 18.10.1947.
- 135 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Hauptverhandlung, 25.11.1947.
- 136 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Vernehmung des Beschuldigten, 18.7.1947.
- 137 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an LGK, 27.9.1947, darin Postenkommandant an Politische Expositur Feldkirchen, 15.11.1934.
- 138 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Konzept Landesschulrat an Bundesministerium für Unterricht, 31.5.1950.
- 139 Elste/Hänisch, Auf dem Weg zur Macht, wie Anm. 74, 361.
- 140 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Hauptverhandlung, 25.11.1947.
- 141 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942.
- 142 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, NSDAP Gauleitung Kärnten an Reichsstatthalter Kärnten, Abt. II, 17.3.1943.
- 143 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Landesschulrat an K[...], 30.8.1945.
- 144 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47, Urteil, 25.11.1947.
- 145 KLA, LGK, Strafakten, Karton 342, Vg 2223/47.
- 146 KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942.
- 147 ADG, APA Mörttschach, I.
- 148 ADG, APA Mörttschach, I, 88–89.
- 149 KLA, LGK, Strafakten, Karton 189, Vg 277/46, Niederschrift aufgenommen mit Pfarrer L[...], 9.11.1946; ADG, APA Mörttschach, I.
- 150 Peter Tropper (Hg.), Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945, Klagenfurt 1995, Dokument 56. Gedächtnisprotokoll des Kapitularvikars über die Aussprache mit dem Gauleiter, 10.1.1944, 217–218; Dokument 61. Gedächtnisprotokoll des Kapitularvikars über die Aussprache mit dem Gauleiter, 23.1.1945, 225–227.
- 151 Siehe die Memorabilienbücher von Mörttschach und St. Josef am Ossiachersee.
- 152 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 79–80; ADG, APA St. Josef am Ossiachersee, VII, Kath. Pfarramt an fb. Ordinariat, 23.3.1929; Architekt Prutscher an Fürstbischof Hefter, 31.7.1929; Generalvikar an Prutscher, 26.11.1929.

- 153 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5059, Gz. 307.383/36, Verzeichnis, Bezirksgendarmeriekommando Feldkirchen, 30.1.1936.
- 154 ÖStA, AdR, BKA, 22/Kärnten, Karton 5060, Gz. 321.644/36, Aktennotiz; SDfBK an BKA, 5.5.1936
- 155 Auch dieser war „Zugewanderter“ und vehementer Antinazist. Auf Grund der vorangegangenen innerdörflichen Konflikte wurde er noch am 12. März 1938 verhaftet und mit dem ersten Kärntner KZ-Transport nach Dachau überstellt. Er starb unmittelbar nach der Ankunft in Dachau am 14. Juni an den Misshandlungen, die ihm noch in Klagenfurt, vor allem aber auf dem Transport zugefügt wurden. KLA, AKL, Abt. 14, Opferfürsorge 145, 43390–18/50, Gendarmeriepostenkommando Steindorf an Politische Expositur Feldkirchen, 4.6.1950.
- 156 KLA, Präsidial, Kanzleistelle J, Fasz. 349, Gz. 26.889/36, Politische Expositur Feldkirchen an Landeshauptmannschaft, 14.2.1936; Obmann Fremdenverkehrskommission an Landeshauptmannschaft, 14.2.1936; Gz. 27.738/36, Politische Expositur Feldkirchen an Landeshauptmannschaft, 25.4.1936.
- 157 Siehe dazu auch Lucie Varga, Ein Tal in Vorarlberg – zwischen Vorgestern und Heute, in: Dies., Zeitenwende. Mentalitätshistorische Studien 1936–1939, hg. v. Peter Schöttler, Frankfurt am Main 1991, 146–169, 161–162.
- 158 Ein Sohn war bereits im August 1933 nach Deutschland geflüchtet, der andere floh nach dem Juliputsch nach Jugoslawien. 1938 gab der Lehrer in einem Fragebogen an, dass ein Sohn bei der SA, zwei weitere bei der SS und einer hauptamtlich bei der HJ engagiert wären. Auch beide Töchter waren im BDM organisiert, eine davon hauptamtlich. KLA, AKL, Abt. 6, Lehrer, 4942, Fragebogen Reichstatthalter, 7.8.1938.
- 159 Kärntner Tagblatt, 23.7.1933, 3.
- 160 In der Fremdenverkehrsstatistik begann das Jahr mit 1. November und endete mit 31. Oktober.
- 161 Berechnet nach den Zahlen aus dem Statistischen Handbuch für die Republik Österreich

	Fremdenmeldungen in Prozent			Nächtigungen in Prozent		
	Österreich	Kärnten	Steindorf	Österreich	Kärnten	Steindorf
1931/32	100	100	100	100	100	100
1932/33	- 22	-16,8	+ 3,2	- 16,9	- 11,5	- 10,7
1933/34	- 22,9	- 13,2	- 11,7	- 20	- 15,7	- 7,1
1934/35	- 9,6	+ 4,4	- 7	- 6,2	- 4,3	- 5

162 ADG, Liber memorabilium St. Josef am Ossiachersee, 226–227.